

Überwachungs-Skandal erschüttert israelische Polizei

Dass die israelische NSO-Group mit seiner Spyware Pegasus eine Überwachungssoftware geschaffen hat, die unbemerkt auf sämtliche Daten auf iOS und Android-Geräten zugreift und sie über das Internet versendet, ist seit einiger Zeit bekannt. Vor allem, weil mithilfe der Software weltweit viele Journalisten, Menschenrechtsaktivisten, Politiker und andere überwacht wurden. Nun erschüttert auch ein Überwachungsskandal in Israel selbst das Land: Nach Berichten des israelischen Mediums Calcalist hat die israelische Polizei mehrere Bürgermeister und ihre Familienmitglieder im Land mit der Software überwacht, obwohl ihnen keine strafbaren Handlungen nachgewiesen werden konnten.

Die Enthüllung kam inmitten eines öffentlichen Diskurses darüber, dass die israelische Polizei angeblich regelmässig Handys ausspioniert, ohne die richterlichen Beschlüsse dafür zu haben. Im Falle der Bürgermeister und ihren Familien führten die Überwachungen zu Festnahmen und Verhören, alle Fälle wurden aber schliesslich ohne Anklagen geschlossen.

Der Minister für Öffentliche Sicherheit, Omer Barlev, bestritt, dass die Polizei unerlaubt Bürgermeister im Land überwacht hätte. Er räumte gleichzeitig ein, dass es in einigen Ausnahmefällen vorgekommen sein könnte, dass Polizisten „Abkürzungen genommen“ hätten. Diese Fälle müssten, so Barlev, untersucht und gegebenenfalls strafrechtlich geahndet werden.



Mit einem Klick ist die Überwachungssoftware auf dem Telefon (Bild: Pixabay).

Weitere Informationen:

Der israelische Calcalist hat über den Überwachungsskandal in der Polizei berichtet (eng)
<https://www.calcalistech.com/ctech/articles/0,7340,L-3927410,00.html>

Mehr Bäume fürs Klima

Das israelische Kabinett hat in dieser Woche eine Resolution bestätigt, die eine „Aufforstung israelischer Städte“ fordert, um so dem Klimawandel zu begegnen. In Anerkennung der Tatsache, dass es in Städten im Land an Bäumen und Schattenflächen fehlt, fordert die Resolution, dass in den nächsten 20 Jahren 450.000 Bäume in 100 Gemeinden und Städten gepflanzt werde. Ziel ist es, bis 2040 70 Prozent der Gehwege mit Schatten zu versorgen.

Daten des Geografen Shay Hershko, der die Abholzung von Bäumen im Land dokumentiert, zeigen jedoch, dass im Jahr 2021 etwa 290.000 Bäume im Land gefällt wurden, während sehr viel weniger Bäume gepflanzt wurden. Dabei müsste gerade die Fällung von bereits hoch gewachsenen Bäumen verhindert werden, da diese besonders viel Schadstoffe aufnehmen und Schatten spenden sowie Regenfälle absorbieren.

Umweltschützer im Land begrüßten die Resolution zwar, sahen aber vor allem in der Implementierung einige Probleme: So sei u.a. die Finanzierung der Aufforstung, die etwa 2,5 Milliarden Schekel kosten wird (690 Millionen Euro, 720 Millionen CHF) noch nicht klar. Für die Erstellung von Plänen, wo wieviele Bäume stehen, sind die Behörden mit gerade einmal 500.000 Schekel (ca. 140.000 Euro, 144.000 CHF) pro Jahr ausgestattet. Auch dem Umweltschutzministerium stehen nur wenige Millionen Schekel im Jahr zur Verfügung. Der wirtschaftliche Nutzen, der aus dem Pflanzen von Bäumen entsteht, wird wiederum auf mehrere Milliarden Schekel geschätzt.



Grüne Lungen wie den Yarkon-Park im Norden Tel Avivs gibt es selten in israelischen Städten (Foto: KHC).

Kommentar: Tel Aviv und der Fluch der Gentrifizierung

Wenn man mich nach meinen Lieblingsorten in Tel Aviv fragt, muss ich nicht lange überlegen: Da ist natürlich das Meer und der Strand. Da sind drei, vier Restaurants, in denen es wirklich immer schmeckt und Spass macht. Vor allem aber ist da das Teder. Ich nenne diesen Ort gerne unseren Dschungel, weil er in seiner Größe und Wildheit selten ist in diesem engen Tel Aviv. Das Teder, benannt nach einem Radiosender, der von dort sendet, ist eine Bar, eine Galerie, eine Pizzeria. Oben das Restaurant Romano, unten eine Art Biergarten und noch ein Club. Dazwischen normale Geschäfte in einer Art grossem, wild bewachsenen Innenhof. Auf diesem Hof tobt jede Nacht das Leben. Ein Spielplatz für

Erwachsene. Es finden Konzerte statt, Vorstellungen, Second-Hand-Märkte, es werden Herzen gebrochen und Füße wundgetanzt. Mich persönlich erinnert das Teder an Berlin, und zwar das Berlin bevor dort überall die grossen Immobilienentwickler kamen, um der Stadt ihre lässige Attitüde abzukaufen.



Das Teder in Tel Aviv: Ein Spielplatz für Erwachsene (Foto: KHC).

Als ich vergangene Woche erfuhr, dass das gesamte Teder-Gelände verkauft wird und dort schon bald ein weiteres Hotel entstehen soll, konnte ich es nicht glauben. Also das mit dem Hotel schon, denn während es in Tel Aviv kaum noch bezahlbaren Wohnraum gibt, entsteht nämlich an jeder Ecke ein neues Hotel. Aber nun soll es auch unseren Dschungel erwischt haben? Einen der letzten Orte in Tel Aviv, an dem die Kunst und das Vergnügen wirklich Platz haben? Einen der letzten Orte in Tel Aviv, an dem noch eine gewisse künstlerische Anarchie herrscht und nicht alles glattgebügelt wurde? Das brach mir ein wenig das Herz. Tel Aviv ist nicht schön. Tel Aviv ist nicht ordentlich. Der ganze Charme der Stadt liegt in seiner Improvisationskunst, in seinem jugendlichen, unfertigen Charisma. Aber genau diese Eigenschaften werden der Stadt mehr und mehr genommen. Teure Eigentumswohnungen in hohen Türmen und Hotels über Hotels scheinen das einzige Neue zu sein, was in Tel Aviv noch entsteht.

Ich hatte mich noch kaum von der Teder-Nachricht erholt, als ich in der Haaretz las, dass nun auch der Shuk HaKarmel, der berühmte Markt inmitten Tel Avivs, „renoviert“ werden soll. Renoviert heisst in diesem Fall, dass die komplette Gegend im Westen des Marktes neu gemacht und mit neuen Plätzen und Infrastruktur versorgt werden soll. Ein Foto davon, wie das Ganze am Ende aussehen soll, gab es zur Meldung auch. Dort sieht man einen sterilen Betonplatz mit drei, vier Bäumen und eine Menge Ladengeschäfte drumherum. Der letzte übriggebliebene Gemüsestand, ein Stilleben von Kühle und Metall, mehr nicht. Jeder der schon einmal auf dem Karmel-Markt in Tel Aviv war, weiss, schön ist es da nicht. Im Gegenteil, hier stinkt es nach Fisch, dort schreit einem ein Gemüseverkäufer ins Ohr. Es ist

immer viel zu voll und viel zu heiss und im Winter viel zu nass und viel zu schmutzig. Und ich bin wirklich gar kein Fan von falscher Sentimentalität gegenüber Dingen, die dringend verbessert werden müssen, aber vielleicht sollte die Stadt Tel Aviv lieber mit ihren Wohnbedingungen für die Anwohner beginnen.



Vorher-Nachher: Aus dem wilden Karmel-Markt soll ein gediegenes Einkaufsgebiet werden (Foto rechts: KHC, Foto links: Zionov Vitkin Architects).

Im Moment ist nämlich Winter und ich kenne niemanden, bei dem es nicht irgendwo in die Wohnung reinregnet oder von der Decke tropft. Wenn es wie aktuell mal drei Tage am Stück regnet, kann man manche Strassen kaum überqueren, weil sich, aufgrund der überforderten Kanalisation, ganze Flüsse angesammelt haben. DAS sind die Sachen, die in Tel Aviv modernisiert und renoviert werden sollten. Wir brauchen nicht noch mehr Hotels, die kaum einer bezahlen kann und auch keinen glattgebügelten Markt, dem jeglicher Charakter genommen wurde. Wir brauchen eine echte Stadt, in der man leben kann und will.

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX